

Mörschwil

Kategorie

Siedlungsname (Dorf) und Bezeichnung der politischen Gemeinde.

Bedeutung

«Weiler des Môrin».

Bemerkungen

Der mutmassliche «Gründer» des Hofes *Mörschwil* war wohl ein Alemanne mit dem Personennamen Môrin, der auf den lateinischen Personennamen Maurinus zurückgeht. Dies deutet auf einen christianisierten Alemannen hin. Wahrscheinlich war dieser Maurinus oder Môrin ein Clanchef bzw. ein Sippenoberhaupt, der sich mit seinen Leuten hier zwischen *St.Gallen* und *Bodensee* niedergelassen hat.

Definitiv zu verwerfen ist die Meinung von E. Spiess («Mörschwil zwischen Bodensee und St.Gallen», 1976), wonach Maurinus ein Siedlungsgründer «rhätischer Herkunft» gewesen sei und dass dies auf eine frühe Besiedlung *Mörschwils* hindeute. Der Ortsnamenbildung nach zu schliessen war Maurinus bzw. Môrin Alemanne, und Ortsnamen mit der Endung –wil sind der so genannten zweiten Ausbaustufe zuzuordnen, also jener Phase der inneren Kolonisation, welche einsetzend im 8. Jahrhundert bis ins 11. Jahrhundert dauerte. Die Siedlung *Mörschwil* wird also wahrscheinlich im 8. Jahrhundert oder Anfang des 9. Jahrhunderts angelegt worden sein. Der erste fassbare Urkundenbeleg geht denn auch auf das Jahr 811 zurück («in vilare nuncupato Maurini»). Für diese zeitliche Einordnung spricht auch, dass das Kloster *St.Gallen* um 719 gegründet wurde und dass es wohl bald darauf Wege zwischen *Arbon* TG bzw. zwischen *Goldach* SG (erste urkundliche Erwähnung 789) und dem neu gegründeten Kloster gab, an denen verschiedene Siedlungen wie *Mörschwil* angelegt wurden.

Wenn man den schweizerischen und angrenzenden Raum betrachtet, kommt der Personenne Môrin, Maurinus und deren Kurzformen Môro, Môri in zahlreichen Ortsnamen vor: *Morschach* SZ, *Morrens* VD, *Möriken* AG, *Mörigen* BE, *Merishausen* SH, *Morens* FR, *Mollens* VD und evtl. *Mervelier* JU (dt. *Morschwil*), sowie im Elsass *Morsbronn* (F), *Obermorschwihr* (F). Der Name Môro, Môrin bzw. Maurinus war offenbar in althochdeutscher Zeit so weit verbreitet wie Hans, Fritz oder Walter in unserer älteren Generation oder Stefan, Christoph oder David bei der jüngeren....

Lokalisierung

Kartenausschnitte: 06_Bitzi; 26_Mörschwil Nord; 27_Mörschwil Ost; 28_Mörschwil Süd; 34_Paradis.

Belege

- 811: in vilare nuncupato Maurini
SGUB I, 194 (Kristol, 2005, S. 618)
- 824: illas res... sitas in Morinwilari
SGUB I, 266 (Kristol, 2005, S. 618)
- 831: in villa Moriniswilare
SGUB I, 313 (Kristol, 2005, S. 618)
- 851: in villa, que dicitur Moriniswilare
Spiess, 1976, S. 60 (mit Verweis auf eine Schenkung des Hiltiger)
- 1449: hof ze Mörschwylen gelegen
Wartmann's Urkundenbuch [VI, S. 229] (Spiess, 1976, S. 134)
- 1452: stoßet an Riedern, an Staig, an Watt und an Mörschwillen
Wartmann's Urkundenbuch VI, S. 339 (Spiess, 1976, S. 120)
- 1453: stoßet an Riedern, an Watt, an Mörschwillen und an Riedrerholtz
Wartmann's Urkundenbuch [VI, S. 373] (Spiess, 1976, S. 120)

- 1459: hoflütt zuo Mörschwyl
Spiess, 1976, S. 131
- 1462: ze Mörswil
Wartmann's Urkundenbuch [VI, S. 775 ff.] (Spiess, 1976, S. 131)
- 1489: Mörschwyl
ApUB I, 597 (Kristol, 2005, S. 618)
- 1543: ein Stückli Wiswachs in Mörschwyl
Lehenbuch der Gemeind Mörschwil, S. 144 im Stiftsarchiv (Spiess, 1976, S. 246)
- 1778: Dorff Mörschwil
Fürer, Geometrischer Plan
- 1781: Mörschwil
Lehenbuch der Gemeind Mörschwil [Hofplan XV]
- 1878: Mörswil
Siegfriedkarte
- 1891: Mörschwil [mit Bezug auf die ehemalige Parzelle 58]
Handänderungsprotokoll vom 30.09.1891.
- 1915: Mörschwil
Allenspach, Übersichtsplan.
- 2013: Mörschwil
Übersichtsplan der Gemeinde Mörschwil

Frühere Deutung

Mörschwil, «Weiler des Maurinus» (<*maurineswilare), ist eine Bildung aus dem Personennamen Maurinus, Morinus und der Ortsnamenendung –wilari. Der Personenne Maurinus, Morinus ist lateinischer Herkunft. Er ist aber bereits ins Althochdeutsche entlehnt worden. Er findet sich somit sowohl in der romanischen wie in der deutschschweizerischen Ortsnamengebung. Althochdeutsch wilari, mittelhochdeutsch wiler «kleines Dorf, Weiler, einzelnes Gehöft» (> -wil) ist ein Lehnwort aus romanisch villare «Gehöft, Vorwerk»; letzteres ist ein substantiviertes Neutrum des lateinischen Adjektivs villaris «zur Villa (Gutsbetrieb, Hof, Landhaus) gehörig». Das Wort wurde schon früh ins Althochdeutsche entlehnt und diente zur Benennung neu erstellter Hofsiedlungen. (Kristol, 2005, S. 619)

Deutung

«Weiler des Môrin».

Die ersten urkundlich belegten Formen weisen auf drei verschiedene Versionen desselben Personennamens hin: *vilare Maurini* (811) auf die lateinische Form Maurinus (wörtlich: «Weiler des Maurinus»), *Morinwilari* (824) auf die althochdeutsche Form Môro (Morin ist in dieser Fügung der schwach flektierte Genetiv zur Namensform Moro: «Weiler des Moro») und *Moriniswilare* (831 und 851) auf die germanisierte Form von Maurinus, nämlich Môrin (Morinis- ist die stark gebeugte genetivische Form von Môrin). Der Name derselben Person wurde demnach in den genannten Urkunden unterschiedlich geschrieben.

Die Version *vilare Maurini* erscheint als latinisierte Form, was angesichts der lateinisch verfassten Urkunde nicht überraschend ist, während Môrin (in der germanisch gefügten Form *Moriniswilare*) wahrscheinlich die bei den Alemannen damals gebräuchliche Form des lateinischen Maurinus widerspiegelt. Interessant ist in diesem Zusammenhang vor allem die dem 824 erwähnten Siedlungsnamen zu Grunde liegende Namensform Môro. Môro ist die germanische Form des lateinischen Namens Maurus, und nicht von Maurinus (= kleiner Maurus). In diesem Fall liegt also sogar ein anderer (wenn auch eng verwandter) Name, und nicht bloss eine andere sprachliche Schreibform zu Grunde.

Wie aber wurde aus der Form *Moriniswilare* (831, 851) das spätere *Mörschwil*? Leider liegen keine aufschlussgebenden Urkundenformen zwischen 851 und 1449 vor. Der sprachliche Anpassungsprozess lässt sich hypothetisch so darstellen:

1. *Moriniswilare* (851)
2. **Morinswilre* [das –i- der Genitivfügung entfällt]
3. **Moriswilre* [das –n- entfällt]
4. **Mörswilre* [durch Metaphonie / Umlaut wandelt sich das –o- in *Moriswilre* unter dem Einfluss des benachbarten Vokals –i- zu –ö-; dieses Phänomen ist im Althochdeutschen häufig, vgl. auch *Mörigen* BE, *Möriken* AG)
5. *Mörschwylen* (1449)
6. *Mörschwyl* (1489)